

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 20

Artikel: Keine Antwort vom Automaten
Autor: Heisch, Peter / Slíva, Jií
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keine Antwort vom Automaten

Obwohl ich nur in Notfällen zum Telefonhörer, sonst jedoch lieber zur Feder greife, was einem die Worte noch abzuwägen erlaubt, sollte auch mir eines Tages die jedem Telefonbenützer sicher längst geläufige Erfahrung

Von Peter Heisch

nicht erspart bleiben: Ich wollte einen Freund anrufen, um ihm mitzuteilen, dass der nächste Kegelabend nicht wie vorgesehen im «Hirschen», sondern ausnahmsweise im «Leuen» stattfände. Doch bevor ich bei diesem Unterfangen überhaupt zu Wort kam, vernahm ich zu meiner nicht geringen Überraschung eine Stimme, die seltsam feierlich, hohltönend wie aus dem Jenseits klang und nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit dem markanten Organ meiner Ansprechperson aufwies.

Sie sagte: «Hier spricht Josef Pfister. Ich bin bis zwanzig Uhr abwesend. Teilen Sie mir bitte mit, worum es sich handelt. Ich werde später darauf zurückkommen. Bitte sprechen Sie jetzt: Klick!»

«Sepp, bist du's?» fragte ich überflüssigerweise, vernahm jedoch statt einer Antwort ein so unergründliches Rauschen, dass mir eine Gänsehaut über den Rücken lief. Im Augenblick wusste ich gar nicht mehr, was ich ihm eigentlich hatte sagen wollen. Erschrocken liess ich den Hörer auf die Gabel zurückfallen. Die Vorstellung, mit einem Automaten Konversation pflegen zu müssen, löste bei mir eine regelrechte Denksperre aus.

Erst allmählich begriff ich den Zusammenhang. Sepp war als vielbeschäftigter Mann mit einem automatischen Telefonbeantworter versehen, einer zweifellos praktischen Erfindung. Nur meine ich, die Bezeichnung entspreche nicht ganz den in sie gesetzten Erwartungen, da ein Telefonbeantworter ja nicht automatisch Fragen beantwortet, sondern bestenfalls Anrufer abspeist, hinhält, vertröstet. Die Antwort bleibt der Automat jedenfalls vorläufig noch schuldig. Ich könnte mir indessen sehr gut vorstellen, dass manche Leute, die berufs- oder gewohnheitsmässig häufig durch Telefonanrufe belästigt werden, sich vorwiegend einen automatischen Telefonbeantworter zulegen, um sich seiner als Filter und Vorsortierer zu bedienen, was letzten Endes auf eine Art Persönlichkeitsschutz hinausläuft. Anhand

der elektromagnetisch gespeicherten Kontaktversuche kann man später dann in aller Ruhe eine Auswahl treffen und selbst darüber entscheiden, welche Gesprächsfäden sich überhaupt zu knüpfen lohnten. Wie gesagt: eine äusserst praktische und hinterlistige Erfindung, die ihrem Eigentümer überdies eine Aura von Macht und Ansehen verleiht.

Doch man sollte sich da nicht täuschen lassen. So ist mir beispielsweise der tiefenpsychologisch sicher sehr aufschlussreiche Fall eines jungen Mannes bekannt, dessen ganzer Stolz es ist, in seinem noch nicht ganz abbezahlten Sportwagen ein Auto-telefon vorweisen zu können, obwohl seiner beruflichen Stellung als Industriearbeiter nach wenig Aussicht besteht, dass er jemals in die Lage versetzt werden könnte, ein dringendes geschäftliches Gespräch während der Fahrt führen zu müssen. Aber die Voraussetzung dafür ist immerhin gegeben. Und wer weiss: Vielleicht wird der angehende Jungmanager eines Tages das Auto-telefon für die rasche Anforderung der Pannenhilfe brauchen. Die Genugtuung, die er dabei

empfinden darf, sei ihm von Herzen vergönnt.

Aber nun zurück zu meinem Avorerst missglückten Versuch, Josef Pfister eine Nachricht zukommen zu lassen. So etwas schafft man ja nicht auf Anhieb, weil man kaum darauf gefasst ist, statt eines Gesprächspartners einen Automaten am Draht zu haben. Aber vielleicht würde es mir beim zweiten Anlauf gelingen. Ich wählte also die entsprechende Nummer und vernahm abermals die Grabesstimme: «Hier spricht Josef Pfister. Ich bin bis zwanzig Uhr abwesend. Teilen Sie mir bitte mit, worum es sich handelt. Ich werde später darauf zurückkommen. Bitte sprechen Sie jetzt: Klick!» An Wortlaut und Tonfall hatte sich nichts geändert.

Ich war erneut wie gelähmt, merkte, wie mir der Schweiß ausbrach, und hatte einen Kloss im Hals. Wütend knallte ich den Hörer hin. Man wäre ja versucht, in dieser Situation einen kräftigen Fluch in die Muschel zu schmettern, wenn man nicht gewärtigen müsste, dass derlei registriert

wird und bei Gelegenheit gegen einen verwendet werden kann.

Ich versuchte mich zu konzentrieren. Und da kam mir plötzlich eine Idee, die zu verwirklichen ich sämtliche Hemmschwellen überwand. Gefasst griff ich zum Hörer, aus dem mir unter Sepps Nummer die sattsam bekannte Platte entgegenschallte – «Hier spricht Josef Pfister. Ich bin bis zwanzig Uhr abwesend. Teilen Sie mir bitte mit, worum es sich handelt. Ich werde später darauf zurückkommen. Bitte sprechen Sie jetzt: Klick!» –, räusperte ich mich kurz und legte ohne zu stocken los: «Erwarte in einer dringenden Angelegenheit unbedingt bis 20.30 Uhr ein Telefon. Nummer 2 37 64. Ende!»

Das sollte wohl genügen, seine Neugier anzustacheln. Vergnügt rieb ich mir die Hände voller Vorschadenfreude.

Als prompt der erwartete Anruf kam, konnte ich mir zwar kaum das Lachen verkneifen, nahm mich jedoch zusammen und lierte mit leicht verstellter Stimme mein vorbereitetes Sprüchlein her: «Hier spricht Peter Heisch. Ich bin wegen eines unaufschiebbaren Zwischenfalls unterwegs. Bitte versuchen Sie mich später nochmals zu erreichen. Falls es sich beim Anrufer um Josef Pfister handeln sollte, so ergeht an ihn die Nachricht, dass der Kegelabend ausnahmsweise nicht im «Hirschen», sondern im «Leuen» stattfindet.»

Ich freute mich diebisch über den gelungenen Streich und versuchte, mir Sepps Verwirrung plastisch vorzustellen. Er sollte jedenfalls nicht glauben, unserins hätte nicht mindestens ebensoviel um die Ohren wie er. An der Tatsache, dass man ja unmöglich gleichzeitig hier sprechen kann, wenn man vorgibt, anderswo zu weilen, dürfte sich höchstens stören, wer keinen automatischen Telefonbeantworter besitzt.

Reklame

Warum täglich Plax-Kaugummi?

● Weil dieser erfrischende, zuckerfreie Plax-Kaugummi ein wirksames basisches Mineralsalzkonzentrat enthält, das beim Kauen die zahn-schmelzerstörenden Säuren neutralisiert, die sich durch Vergärung von Zucker und anderen Kohlehydraten im Zahnbelag (Plaque) bilden. Darum: täglich «zwischen» einen Plax-Kaugummi kauen. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.

